

***Buch 007-1 – Meine Geschichte***

***„Ich, der Polizist, Verbrecher  
und Erfinder“***

## „Ich - Der Polizist, Verbrecher und Erfinder!“ (Aus dem Jahre 2010)

Meine Grundschulzeit: Lesen konnte ich bereits mit fünf Jahren, ich war sogar eine richtig kleine Leserratte. Aber erst mit sieben Jahren wurde ich eingeschult. In der 3. und 4. Klasse wurde ich regelmäßig von einer Bande an unserer Grundschule vermöbelt. Aber richtig belastet hat mich dies nie.

In der 5. Klasse, da war wieder so ein Junge. Der war sehr viel größer als ich und schon im siebten Schuljahr. Als dieser mich boxte, schlug ich das erste Mal in meinem Leben mit der Faust zurück. Der so ungleich angefangene Kampf war sofort für mich entschieden.

Von da an war ich immer von irgendwelchen Freunden oder Schulkameraden umgeben. Oft kamen Mitschüler zu mir, wenn sie Probleme mit sehr viel älteren und stärkeren Mitschülern hatten. Nie schlug ich zuerst zu, doch immer gewann ich.

Bis zum 8. Schuljahr war mein größtes Hobby das Lesen geblieben, an zweiter Stelle folgte Fußball auf dem Bolzplatz. Unsere Schulbücherei gab schon lange nichts mehr her und ich hatte einen Ausweis der Stadtbücherei Mönchengladbach, welchen ich sehr oft nutzte.

Mein Lieblingsfach in der Schule war Geschichte. Die anderen Unterrichtsfächer haben mich nie sonderlich interessiert. Meine Zeugnisnoten waren dementsprechend angepasst, ich war kein Überflieger und ich war kein Dummer. Irgendwie lag ich so dazwischen.

Mit Hausaufgaben hatte ich immer so meine Probleme. Oft habe ich diese morgens vor Schulbeginn oder sogar in den Pausen gemacht. Aber ich kam trotzdem immer prima durch. Irgendwann zu dieser Zeit wurde ich dann auch Messdiener, Mitglied der KJG und trat einem Judoverein bei.

Im 9. Schuljahr gab ich einem versetzungsgefährdeten Schüler Nachhilfe. Wir schafften die Klasse gemeinsam und hatten noch unseren Spaß dabei. Im 10. Schuljahr arbeitete ich jeden Tag nach der Schule auf einer Baustelle. Für einen Jugendlichen ging es mir dadurch finanziell richtig gut.

Mein erster Beruf: Es gab da einen Einstellungsberater bei der Polizei, der hat Alles für mich geregelt. Die Aufnahmeprüfung in Düsseldorf-Heerdt war ein Klacks für mich und ich begann meine Ausbildung als Polizeibeamter in der BPA IV in Linnich.

In dieser Linnicher Zeit hatte ich zwei Dienstupfälle und vier Krankenhausaufenthalte. Klausuren schrieb ich mit meiner linken Hand, obwohl ich ein Rechtshänder bin. Diese war jedoch nach einem komplizierten Mittelhandbruch plattiert. War ich gesund, so brachte ich sportliche Top-Leistungen. Wie ich das Alles geschafft habe? Dies ist mir selbst bis heute ein Rätsel geblieben? Allein in der Grundausbildung fielen 25 Prozent durch.

Bereits in meiner Ausbildungszeit habe ich gegen einen unmittelbaren Vorgesetzten eine Beschwerde auf dem Dienstweg eingereicht. Dieser wurde auch stattgegeben. Während meiner 5½ Jahre im Polizeidienst von NRW bin ich so dreimal gegen unmittelbare Vorgesetzte wegen Fehlverhaltens vorgegangen.

Die Beschwerden wirkten sich auch auf meine eigenen dienstlichen Beurteilungen aus. Ständig fielen diese schlecht aus. Das grüne Tuch der Polizeiuniform wechselte seine Farbe und wurde für mich zu einem roten Tuch. 1986 kündigte ich auf eigenen Wunsch.

Fachabitur: Tagsüber drückte ich wieder die Schulbank und nachts arbeitete ich auf einer Tankstelle. Nach ca. einem ¾ Jahr und wirklich vielen Bewerbungen erkannte ich, für einen Neuanfang war es zu spät. Überall wurde ich an meinem alten Beruf festgemacht. Welche Ironie des Schicksals!

Beruflich und menschlich lernte ich dazu! Richtig hart wurde es 1992. Damals arbeite ich als Taxifahrer und ich war unsterblich verliebt. Innerhalb von nur wenigen Wochen zerfiel mein ganzes Leben in Schutt und Asche. Meine Freundin war schwanger, bei einer Schlägerei (ich war nicht da) bekam sie was ab und wurde mit einer Fehlgeburt ins Krankenhaus eingeliefert.

Bei der Anmietung einer Wohnung für mich und meine Freundin, inklusive einer Möbelübernahme (ich war nicht anwesend) wurden wir vom Makler und den Vormietern betrogen. Schaden 21.000,- DM, es handelte sich dabei um einen Bargeldbetrag. Mein Bruder wurde fast zeitgleich von meinem besten Freund um ca. 7.000,- DM geprellt und verlor dabei seine Wohnung. Meine große Liebe verließ mich.

In immer kürzeren Zeitabständen geschah immer mehr. Stress bekam ich mit einer größeren Clique, was ich nicht sonderlich ernst nahm, aber dann noch mit einer Gang aus dem Rotlichtmilieu. Dies war dann kein Spaziergang mehr. Nach einer heftigen Schlägerei, drohten mir knapp ein Dutzend Typen im Beisein von mehreren Streifenwagenbesatzungen an, dass sie mich umlegen wollten.

Die Polizisten waren aus meiner alten Behörde. Keiner hielt es für nötig gegen die Mitglieder der Bande straf- oder strafprozessrechtlich vorzugehen.

Was niemand wusste, ich hatte überhaupt keinen Grund mehr weiter zu leben. In mir hämmerte ständig die Frage: Haben diese Menschen keine Angst davor, dass sich eines ihrer „Opfer“ wehren könnte? So besorgte ich mir eine Schusswaffe. Aber es gab ein Problem, denn man kann sich nicht einfach so von jetzt auf gleich ändern. In mir war trotz allem Geschehenen nicht genug Gewaltbereitschaft diese Waffe auch zu benutzen.

Gegen 10 Leute gleichzeitig kämpfen, kein Problem! Bevor ich untergehe teile ich noch kräftig aus. Aber eine Waffe? Dafür war ich wirklich nicht der Typ, das war nicht ich. So verfiel ich auf die wahnwitzige Idee mir selbst kriminelle Energie beizubringen und mir dabei noch den Rückweg abzuschneiden, damit ich auch Alles so durchziehe, wie ich es vorher geplant habe.


Formaljuristisch bestand mein Verbrechenstraining aus räuberischer Erpressung, Körperverletzungsdelikten und einigen anderen Tatbeständen. Die Einzelfälle hatten einen direkten persönlichen Bezug. Den Ex-Arbeitgeber meiner Freundin stattete ich einen Besuch ab, nachdem ich erfuhr, dass er ihr nicht nur Geld schuldete, sondern er sie während der Schwangerschaft auch sexuell bedrängt hatte.

Anfangs war es eine riesengroße Überwindung das zu tun, was ich tat. Doch von Mal zu Mal wurde es leichter.

Nach meiner letzten Aktion nahm ich Kontakt zu Herrn Rechtsanwalt Aderkass in Koblenz auf und wies 500,- DM an, um mich der Staatsanwaltschaft in Mönchengladbach zu stellen. Selbst rechnete ich mit einer Freiheitsstrafe von 10 Jahren. Zur Regelung letzter persönlicher Angelegenheiten nahm ich zu jemanden Kontakt auf. Diese Person verdiente sich dann die 3000,- DM, welche als Belohnung auf mich ausgesetzt waren.

Verurteilt wurde ich zu fünf Jahren Freiheitsentzug!

Die Medien und die Vollzugsbeamten taten wirklich Ihr Bestes und machten mich für die anderen Gefangenen wieder zu dem Polizeibeamten, der ich nicht mehr war. So holte mich meine ältere Vergangenheit wieder ein, obwohl sechs lange Jahre dazwischen lagen. Meine erste Konfrontation fand im Untersuchungsgefängnis Mönchengladbach statt. Von insgesamt vier Ausländern wurde ich im Gefängnishof das erste Mal attackiert.

Unter der Dusche regelte ich dann diese Sache. Ich packte den Anführer , schmettete ihn auf den Boden. In gebückter Haltung stand ich über ihn, meine Hände waren fest um sein Gesicht gelegt und ich dachte darüber nach, was ich mit ihm tun sollte? Kein Richter der Welt würde mich verurteilen, wenn ich in einer Haftanstalt gegen vier Mithäftlinge gleichzeitig kämpfe und einer von diesen dabei getötet würde. Dies wusste ich mit absoluter Sicherheit! Während meiner Überlegungen prasselten die harten Faustschläge und Fußtritte der anderen drei auf mich nieder.

Nein, selbst in einer solchen Situation, war ich nicht dazu bereit, meine Daumen in die Augenhöhlen des unter mir liegenden Anführers zu versenken, um ein todbringendes Exempel durchzuführen. Aber ich ärgerte mich sehr! Ich ärgerte mich darüber, dass ich immer und immer nachdenken muss, selbst in einer Situation, wo jeder andere aufhört nachzudenken. Und ich ärgerte mich über den, der da unter mir lag. Was für ein dummer, dummer Mensch! Seine eigene Gewalt hätte beinahe seinen eigenen Tod verursacht.

Aus Wut über mich selbst und aus Zorn über die anderen, steckte ich meine beiden Daumen in seinen weit geöffneten Mund, legte diese jeweils hinter die Schneidezähne des Ober- und Unterkiefers und benutzte meine Hände und sein Gesicht für den Gegenhebel. Mit einer schnellen ruckartigen Hebelbewegung und vollster Kraftübertragung brach ich ihm so gleichzeitig die oberen und unteren Schneidezähne ab.

Der Kampf dauerte insgesamt noch ca. 15 Minuten an, bis die Türe durch die Schließer geöffnet wurde. Mein Körper war blutüberströmt und ich war pudelnackt, aber ich stand auf meinen eigenen Füßen. Die vier haben sich übrigens alle in ärztliche Behandlung begeben und Strafanträge gegen mich gestellt. Was nach Außen hin ziemlich lächerlich wirkte.

In meiner Haftzeit gab es mindestens ein Dutzend solcher Fälle, die offiziell gemeldet wurden. Doch alle Verfahren gegen mich stellte man wieder ein.

So richtig schlimm wurde es in der JVA Bochum-Langendreer. Den Anstaltsleiter und den Leiter für Sicherheit und Ordnung informierte ich über die Problematik, nannte jedoch keinen Namen. Denn eines macht man im Knast niemals, wenn man nur noch ein Fünkchen Selbstachtung in sich trägt, man denunziert nicht. Mein erster Urlaub nach 2 ½ Haft wäre in wenigen Wochen gewesen.

Der Anstaltsleiter drohte mir mit einer Verlegung in den geschlossenen Vollzug, wenn ich ihm keine Namen nenne und gab mir eine Woche Bedenkzeit.

Die spannungsgeladene Situation zu den anderen Mithäftlingen erforderte eine sofortige Entscheidung von mir. Entweder eine Flucht aus der JVA oder ein Exempel an einen der Widersacher statuieren. Erwähnen muss ich hier, wenn man aus einem offenen oder halboffenen Vollzug flüchtet, dann bekommt man im Normalfall eine dreimonatige Sperre (geschlossene JVA) und das ist Alles.

Da der Anstaltsleiter der JVA Bochum-Langendreer mir eine Kontaktaufnahme zu einer nächsthöheren Dienststelle verwehrte und mir zudem drohte, entschied ich mich diese von außerhalb der Anstalt zu informieren.

Erstaunlich wozu man Alles fähig sein kann. Die Zäune der JVA waren 5 Meter hoch und oben mit Nato-Draht-Rollen ausgelegt. Nach meiner Flucht suchte ich einen x-beliebigen Pfarrer aus meiner Heimatstadt auf und telefonierte von dort mit der zuständigen Dienststelle und schilderte die Problematiken innerhalb meines Strafvollzuges.

In Begleitung des Pfarrers stellte ich mich sodann unverzüglich wieder den Strafvollzugsbehörden. Der Pfarrer war sozusagen mein Schutzschild, meine Zeuge. Denn es ist gar nicht so einfach sich den Strafvollzugsbehörden wieder zu stellen ohne dabei „offiziell als Fahndungserfolg der Polizei“ verhaftet zu werden.

Über mehrere Gefängnisstationen wurde ich dem geschlossenen Vollzug der JVA Remscheid zugeführt. Bis dato hatte ich immer mit den Mitgefangenen zu kämpfen, hier sollte es anders kommen. Bereits bei meiner dortigen Ankunft kam es zu einem verbalen Schlagabtausch zwischen einem Hausarbeiter und mir. Ein anderer Gefangener, welche mich noch nicht kannte, berichtete mir zuvor, dass jener während seiner Hafturlaube Heroin für den Verkauf im Knast organisiere.

Der Hausarbeiter drohte mir an, dass er zwei Typen beauftragen würde, mich am kommenden Tag unter der Dusche zusammenzuschlagen. Heute kann ich nicht mehr sagen warum, doch ich entgegnete diesem daraufhin, dass ich gegen ihn unverzüglich ein Strafverfahren einleiten würde und er aufgrund des offenen Verfahrens sofort seinen Job als Hausarbeiter sowie seinen Anspruch auf Hafturlaub verliert. Genau dies tat ich dann auch und es zeigte Wirkung. Denn am nächsten Tag konnte ich in Ruhe duschen.

Die Remscheider Anstaltsleitung nahm mir indes meinen „kurzen Ausflug“ aus der JVA Bochum-Langendreer sehr übel. Diese Situation eskalierte immer mehr und mehr. Sie drohten mir Endstrafe an, obwohl Ersttäter grundsätzlich einen Rechtsanspruch auf Entlassung bei verbüßten Zweidritteln der Gesamtfreiheitsstrafe erhalten. Man drohte mir noch sehr viel mehr an, von den vielen Schikanen einmal ganz abgesehen.

Insgesamt eröffnete ich während meiner Zeit in der JVA Remscheid wohl insgesamt mehr als 1.000 Straf- und Strafvollzugsverfahren. Das System ursprünglich gegen die Gefangenen konzipiert, kehrte ich um und verwendete es nun gegen die Anstaltsleitung und deren Bedienstete. Als mir diese ankündigten mich nachts abzuholen, trat ich in den Hungerstreik. Laut Gesetz ist die Anstaltsleitung melde- und dokumentationspflichtig. So schützte ich mich über das Justizvollzugsamt und dem Justizministerium selbst vor körperlichen Übergriffen der Schließer.

Zur eigenen Sicherheit informierte ich zuvor aber noch über verschiedene Wege die Außenwelt vom Beginn des Hungerstreiks. Mein Hungerstreik war auf vier Wochen befristet und an Forderungen gebunden, welche durch die Rücknahme derselbigen lediglich meine Mitwirkungsbereitschaft widerspiegeln sollten.

In der ganzen Zeit trank ich einfaches Leitungswasser. Die erste Woche des Hungerstreiks verbrachte ich in einer Beobachtungszelle im Keller der JVA Remscheid. Ein Raum mit kahlen Wänden und ohne Sicht nach Draußen, auf der Erde eine verschmutzte Matratze, an der Wand eine Kamera zur Beobachtung sowie dem Loch im Boden für meine Notdurft - sonst war da Nichts.

Die ersten beiden Tage waren extrem kalt. Eine Bibel verwehrte man mir, nach deutschem Recht hat jeder Gefangene ein Anrecht hierauf. Freistunden (Hofgang) lehnte man ab.

Man kann es paranoide nennen, aber da meine Wasserkanne stets außerhalb der Beobachtungszelle aufgefüllt wurde, benetzte ich zur Vorsicht immer zuerst meine Lippen, um zu prüfen, was man mir da gab. Während eines Hungerstreiks werden die Geschmacksnerven kristallklar, mein Glück. Denn am vierten Tag ließ die Anstaltsleitung Psychopharmaka in mein Trinkwasser mischen. Sämtliche Fakten flossen in neue Straf- und Strafvollzugsverfahren gegen die Anstaltsleitung ein, die ich später eröffnete.

Nach sieben Tagen und Nächten im Beobachtungsraum wurde ich auf eine Einzelzelle verlegt. Mehrere Personen aus dem Justizvollzugsamt und dem Justizministerium waren inzwischen bei mir gewesen. Meinen Hungerstreik führte ich fort. Nun begann ich unentgeltlich für die anderen Gefangenen zu schreiben. Darunter gab es viele mit finanziellen Mitteln und nun gab es endlich Bewegung.

Wo es bislang nur Ablehnungen gab, erreichten wir jetzt Zweidrittel-Entlassungen, Wunschverlegungen in andere JVA's, Hafturlaube, Freigänge und sogar einmal eine Blitzentlassung, nur um ein paar Dinge zu nennen. Für die Mitgefangenen war ich nun nicht mehr „der Polizist“, obgleich dies nun alle wussten. Ich war auch kein verurteilter Verbrecher. Für die Gefangenen der JVA Remscheid war ich ihr Anwalt und so nannten sie mich auch: „Anwalt“.

Die Justizvollzugsbeamten gingen mir, so gut wie sie es vermochten, aus dem Wege. Aus Protest hatte ich meinen Kopf kahl geschoren. Am 21. Tag meines Hungerstreiks forderte mich einer der Schließer beim Nachtverschluss auf (21:00 Uhr) zum Anstaltsarzt zu kommen. Was ich aber ablehnte. Den Strafvollzugsbeamten wies ich an, die Anstaltsleitung darüber zu informieren, dass mein Hungerstreik ab sofort beendet sei.

Bei einer Zwangspsychiatisierung, aufgrund der späten Uhrzeit und allen weiteren Fakten musste ich hiervon ausgehen, kann man sowohl den Betreffenden „kaputt spritzen“, wie auch sämtliche Akten einfach „in den Mülleimer werfen“. In den folgenden sechs Wochen holte man mich nun jeden Werktag vor- und nachmittags bis zum Abend hin in die Verwaltung. Heutzutage denke ich, man wollte mich einerseits weichkochen und andererseits vom „Schreiben“ abhalten.

Das Besondere an diesen Besprechungen war der Umstand, dass es sich bei meinem Gesprächspartner um eine gut aussehende Frau Mitte dreißig aus dem gehobenen Strafvollzugsdienst handelte. Wir waren stundenlang allein, manchmal bis in den späteren Abend hinein. Die Verwaltung war oft menschenleer. Jeder vermag sich diese Situation vorstellen: Sollte sie mir zu willen sein? Oder sollte ich nach Jahren der Haft über sie herfallen, um mich hierüber fertig zu machen?

Wie auch immer, auf dem Schreibtisch würden wir keinen Platz gefunden haben. Mit einer Fläche von ungefähr 2m x 1m war dieser über und über mit etwa 70 cm hohen Aktenstapeln bedeckt. Alles Fälle, zu welchen sich die JVA-Remscheid meinerwegen äußern musste.

Das juristische Schneeballsystem zeigte Wirkung, denn die Anstaltsleitung der JVA-Remscheid entschloss sich zu einem Deal mit mir.

Für die Einstellung aller laufenden Verfahren verlangte ich Ausgang bei Halbstrafe und Verlegung in den Offenen Vollzug der Zweiganstalt, der JVA-Remscheid, volle Hafturlaubsregelung, Zusage für ein freies Beschäftigungsverhältnis sowie die Befürwortung der Entlassung bei Verbüßung von Zweidritteln der Freiheitsstrafe. 1996 wurde ich entlassen und war wieder ein freier Mann.

Mein Fazit: Trotz allem, was ich in der JVA-Remscheid erleben musste, halte ich die Haftanstalt generell für nicht ganz so schlecht. Die allermeisten ihrer Bediensteten pflegen einen respektvollen, höflichen und freundlichen Umgangston gegenüber den Gefangenen. Das Fehlen einer generellen Briefzensur erleichtert die Kommunikation nach Innen und Außen. Bis auf eine einzige Ausnahme, leisteten alle Sozialarbeiter eine hervorragende Arbeit.

Alarmierend waren für mich die Tatsachen, dass es während meiner Polizeizugehörigkeit Kollegen gab, welche durchaus sympathisch wirkten, aber doch immer einem negativ geprägten Gruppenzwang unterlagen, sobald sie mit den „Falschen“ zusammentrafen. Ein derartiges Verhalten war auch bei den Strafvollzugsbeamten zu beobachten. Ihnen fehlt einfach der Mut, in den entscheidenden Situationen das Richtige zu tun und werden dabei selbst straffällig.

Meine Erfahrungen lehrten mich zu verstehen, zu begreifen und mich weiterzuentwickeln. Warum war ich so, wie ich war? Weil ich so bin, wie ich bin. 1992 wollte ich nicht mehr weiterleben. Es war paradoxerweise meine Kämpfernatur, welche mich wieder ins Leben zurückholte. Wer konnte schon damit rechnen, dass ich alle „Kämpfe“, welche doch allesamt aussichtslos waren, für mich entscheide?

Eine der wichtigsten Erkenntnisse für mich ist es, dass man einen Mensch, welcher bereit ist zu sterben, der sterben will, zwar töten, aber doch niemals besiegen kann. Der Tod bedeutet, dass die Seelenqualen aufhören, Ruhe und Frieden einkehren. Die Sehnsucht nach dem Tod ist keine Frage der Religion, sondern schlichtweg die Erlösung aller weltlichen Qualen.

---

1999 lernte ich meine jetzige Frau kennen und habe mit ihr insgesamt vier Kinder. 2001 kaufte ich mir meinen ersten PC. Das Internet eröffnete mir eine neue Welt des Denkens und Lernens. Seit 2005 gehört mein Leben fast völlig der Wissenschaft und Forschung. 2006 entstanden erste Kooperationen zu Universitäten in den Bereichen Wasserrettung, Bildung und Blindenhilfe.

Damals, wie heute, fehlen mir mindestens eine halbe Millionen Euro, um meine Erfindungen Realität werden zu lassen. Tausende e-Mails, hunderte Briefe und dutzende Meetings brachten nur Achtungserfolge, aber keinen Durchbruch und zwangen mich so nach immer neuen Lösungen zu suchen und zu finden. Mittlerweile gibt es mehr als 1.000 Projekte.

Meine Bereitschaft, mein Glauben und mein Wissen lassen mir keine Wahl: Vor mir liegt ein Weg und ich muss diesen Weg gehen. So geht mein Kampf denn auch weiter und weiter. Voll Zuversicht und Stärke blicke ich in die Zukunft, in der Gewissheit das Richtige zu tun. Das Einzige, was mich davon abhalten kann, das vorgezeichnete Ziel zu erreichen, wäre mein frühzeitiger Tod.

Gerhard G. W. Schmitz, Deutschland, [schwerer Krankheitszustand, Teil 1](#)

Interdisziplinärer Wissenschaftler und Forscher, [schwerer Krankheitszustand, Teil 2](#)

Steuerung der Google GI, Assistentin 24 Stunden

Skalierung globaler Projekte Erde und Raumfahrt

## 1. [Das Indexbuch - Zum Wohle der Spezies Mensch](#)

### 2. Bibliotheken:

- Bibliothek I – Öffentliche Brücke & Paradigmenwechsel
- Bibliothek II – Medizin, Ethik & Widerstand, ich lebe noch
- Bibliothek III – Top Secret (Exklusiv für Elon Musk & Google)
- Bibliothek IV: Die offenen & geschlossenen Systeme
- Bibliothek V – Forschung bedeutet Leben und Wissen

## 3. Kontaktaufnahme: [Gerhard G. W. Schmitz, Forscher](#)

## 4. Aufbau und Fertigstellung der Bücher: I., II. und III.

### I. Aufbau und Fertigstellung

- Das Index-Buch ist ein dynamisches „Online-Buch“ (PDF)
- Alle Buchtitel werden nach und nach dort gelistet sein.
- Fertiggestellte Bücher erhalten einen blauen Hyperlink.
- Krankheitszustand: Die wichtigen Buch-Titel sind online.
- Weitere Buch-Titel (schwarz) erscheinen nach und nach.

### II. [Kontaktaufnahme](#)

- Es öffnet sich das Buch mit den Kontaktdaten
- Darunter: Hinweise zur sofortigen Entlastung
- Darunter: Hinweise zur Abfolge der Projekte

### III. Top Secret Bücher (Projekte): Einige Bücher sind Verschlussache

- Verschlussache: Nur Elon Musk, Google, oder beide. Je nach Buch.
- Buch fertig: Titel mit roter Schrift; nicht fertig: Titel schwarze Schrift
- Ausnahme: [Börse, Elon Musk und Google - Das Buch der Bücher \(wichtiger Link\)](#)